Nr. 253 / A 129 Morgen-Ausgabe

Berlin

Donnerstag, 31. Mai 1928 / V

Vossische Zeitung

Gegründet 1704

15 Pfennig

Berlinische Zeitung von Staats- und gelehrten Sachen

Die Vossische Zeitung erscheint als Morgen- und Abendblatt zwölfmal wöchentlich. Für Postabonnenten sind beide Ausgaben vereint. Täglich: „Unterhaltungsblatt", „Finanz- und Handelsblatt". — Sonntag: Die illustrierte Beilage „Zeitbilder" und „Literarische Umschau". — Mittwoch: „Reise und Wanderung". — Donnerstag: „Recht und Leben".

Wöchentlich 1.— Mark, monatlich 4,30 Mark in Berlin und Orten mit eigener Zustellung. Bei Ausfall der Lieferung wegen höherer Gewalt oder Streik kein Anspruch auf Rückzahlung. Anzeigenpreise: mm-Zeile 30 Pfennig, Familien-Anzeigen mm-Zeile 18 Pfennig. Keine Verbindlichkeit für Aufnahme in bestimmter Nummer.

Verlag Ullstein. Chefredakteur: Georg Bernhard. Verantw. Redakteur (m. Ausn. d. Handelsteils): Carl Misch, Berlin. Unverl. Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Porto beiliegt.

Verlag und Schriftleitung: Berlin SW 68, Kochstraße 22-26

Fernsprech-Zentrale Ullstein, Amt Dönhoff (A 7) 3600—3665 für den Fernverkehr Amt Dönhoff 3666—3698. Telegramm-Adresse: Ullsteinhaus, Berlin. Postscheckkonto Berlin 660.

Löbe bei Hindenburg

Die Führung bei der Kabinettsbildung

Der Reichspräsident hat den Reichstagspräsidenten zu sich gebeten, um sich über die Konsequenzen zu orientieren, die aus dem Ergebnis der Reichstagswahlen gezogen werden müssen. Ursprünglich war der Besuch Löbes für Sonnabend in Aussicht genommen, der Reichstagspräsident hat jedoch gebeten, einen früheren Termin anzusetzen, da er an den Verhandlungen des Reichsverbandes der Presse in Köln Ende der Woche teilnehmen will. Die Besprechung Hindenburgs mit Löbe ist deshalb für den heutigen Tag angesetzt.

Damit ist die Neubildung der Regierung offiziell in Angriff genommen. Der Rücktritt des Kabinetts Marx erfolgt zwar erst am Tag vor dem Zusammentritt des Reichstags, am 12. Juni. Es steht aber nichts im Wege, daß auf Grund des Wahlergebnisses die Verhandlungen über die neue Regierung eingeleitet und so weit gefördert werden, daß die Fraktionen eine geklärte Lage vorfinden.

Es entspricht der Verfassung, daß der Reichspräsident **den Vertrauensmann der stärksten Fraktion mit den Verhandlungen beauftragt** und daß dieser seine Mitarbeiter unter Berücksichtigung der Zusammensetzung des Parlaments auswählt.

Innerhalb dieses Personenkreises wird man sich auch über das gemeinsame Programm rascher und vollkommener einigen, als bei etwaigen Verhandlungen von Fraktion zu Fraktion. Es handelt sich bei der Regierungsbildung nicht um eine Auseinandersetzung der Weltanschauungen, sondern um die praktische Zusammenarbeit zu bestimmten Zielen. Den Fraktionen bleibt natürlich das letzte Wort vorbehalten. Aber es hat sich immer wieder als falsch erwiesen, ihnen die Führung und Verantwortung zuzuschieben. Das hat zu einem Zerrbild des Parlamentarismus geführt und den Ergebnissen der Regierungsbildung den Stempel einer widerspruchsvollen Kompromißarbeit aufgedrückt.

Für das Ansehen des Parlaments hängt sehr viel davon ab, ob bei der neuen Regierungsbildung die Fehler vermieden werden, die in früheren Jahren so häufig den Anschein erweckten, als ob planlos hin- und hergezerrt werde. Je stärker der Führerwille hervortritt, desto besser für die demokratische Republik.

*

Für Preußen besteht die Absicht, möglichst frühzeitig den Landtag zusammenzuberufen. Als Termin ist der 8. Juni in Aussicht genommen der Tag nach dem Fronleichnamsfest. Man rechnet damit, daß der erste Tagungsabschnitt bis zum Zusammentritt des Reichstages abgeschlossen sein wird. Ministerpräsident Braun, dessen Kabinett im neuen Landtag über eine klare Mehrheit verfügt, wird ohne Zweifel ein Vertrauensvotum erhalten. Unter seiner Leitung ist in Preußen vier Jahre lang unter den schwierigsten Verhältnissen gut und erfolgreich gearbeitet worden. Die Tage, ob und wann Verhandlungen über eine Erweiterung der Regierungsbasis geführt werden sollen, wird man vertrauensvoll dem Preußischen Ministerpräsidenten selbst überlassen können. Er ist gestern nach Bad Oeynhausen mit seiner Gattin abgereist, die vor längerer Zeit schwer erkrankt ist. Er kehrt am Freitag nach Berlin zurück und nimmt Mitte nächster Woche an den Verhandlungen des sozialdemokratischen Partei-Ausschusses in Köln teil, die ohne Zweifel den Entschluß beträftigen werden, wie in Preußen, so auch im Reich die Verantwortung zu übernehmen.

Die Nordpolflieger in Berlin

Empfang in Tempelhof

Pünktlich um 4.30 Uhr trafen Mittwoch nachmittag auf dem Flughafen Tempelhof die beiden Nordpolflieger Wilkins und Eielsson ein, stürmisch begrüßt von vielen Tausenden von enthusiasmierten Berlinern. Der weite Flughafen war festlich geschmückt mit den Flaggen Deutschlands, Amerikas und Englands. Das Flugzeug, in dem die beiden Nordpolflieger ankamen, eine ganz neue Junkersmaschine D 1000, wurde eskortiert von sechs Flugzeugen der Fliegerschule Warnemünde.

Nach einer Ehrenrunde um den weiten Platz landeten die Flieger. Auf einem Ehrenpodium wurden sie von den offiziellen Persönlichkeiten des Reiches und der Behörden empfangen. Zunächst begrüßte sie Staatssekretär Schweigert. Durch den Lautsprecher, der über den ganzen Platz erschallte, konnten die vielen Tausende die Begrüßungsansprache hören. Der Staatssekretär hieß die beiden Flieger in Deutschland willkommen.

Ich begrüße in Ihnen, erklärte er, die Pioniere einer Wissenschaft, die sich die Erforschung unserer Erde zum Ziel gesetzt hat. Im Dienste dieser Wissenschaft haben Sie eine Leistung vollbracht, die uns zur Bewunderung zwingt: Sie haben im Flugzeug eine über 3600 km lange Polarschrift von Alaska bis Spitzbergen über noch unerforschte Teile des Eismeergebietes ohne Unterbrechung ausgeführt. Die Wissenschaft, der Sie dienen, kennt kein Zuhausebleiben. Sie schickt ihre Jünger in unerforschte Gebiete, sie dringt, wie kaum eine andere, über die Grenzen des Nationalen hinaus. Darum sehe ich in Ihrer Leistung mehr als eine Bereicherung geographischen oder meteorologischen Wissens, ich sehe in ihr eine Betätigung der Kraft, die die Nationen zur geistigen Zusammenarbeit verbindet. Ebenso wie die Sorge um das Schicksal der Expedition der „Italia", die uns heute bewegt, nicht nur die Sorge einer einzelnen Nation, sondern eine Sorge der ganzen zivilisierten Menschheit ist, so ist auch die Genugtuung über das von Ihnen Erreichte eine Angelegenheit der ganzen Kulturwelt. Freuen Sie sich Ihrer Tat und des Widerhalls, den sie bei uns findet, und seien Sie überzeugt, daß das deutsche Volk an Ihrer Freude ebenso herzlichen und aufrichtigen Anteil nimmt, wie das amerikanische Volk, unter dessen Flagge Sie Ihre Fahrt unternommen haben, an dem Erfolg unserer Amerikaflieger Anteil genommen hat."

Danach hieß der Oberbürgermeister Dr. Böß die Flieger im Namen Berlins herzlichst willkommen. Berlin, die Stadt der Wissenschaft und des Sports, freue sich, daß sie von zwei so kühnen Fliegern und Sportsleuten besucht werde.

Danach begrüßten der amerikanische Botschafter Schurman und der englische Botschafter Lindsay die beiden Flieger in kurzen Ansprachen.

Am Abend waren die Flieger Gäste des Aeroklubs und der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Luftfahrt im Flugverbandshaus. Der Präsident des Aeroklubs, Major a. D. v. Kehler, begrüßte die Gäste, deren wissenschaftliche und sportliche Leistungen er eingehend würdigte. Kapitän Wilkens ließ es sich nicht nehmen, über den Zweck und die Ergebnisse seiner Arbeiten zu berichten, während Eielson in launiger Weise die Tugenden seines Begleiters in kritischen Situationen schilderte.

Straßenkämpfe in Belgrad

Nachrichtendienst der „Vossischen Zeitung"

* **Belgrad,** 30. Mai.

Heute abend kam es bei neuen Studentendemonstrationen gegen die Nettuno-Verträge zu einer schweren Barrikadenschlacht zwischen Demonstranten und Polizei, bei der es über 30 Schwerverletzte auf beiden Seiten gab.

Die Studenten, die von der Polizei auseinandergetrieben werden sollten, bauten aus Einrichtungsgegenständen eines Cafés eine Barrikade, gegen die die Polizei mit zwei scharfen Salven vorging. Angeblich sind außer 30 Verletzten auch einige Tote zu beklagen. Auch an anderen Stellen der Stadt wurde von der Polizei scharf geschossen.

Als es einem Abgeordneten nicht gelang, die Studenten zum Auseinandergehen zu bewegen, rief die Polizei schließlich die Feuerwehr zu Hilfe, der es mit ihren schweren Motorspritzen gelang, die Demonstranten ohne weitere Opfer zu zerstreuen.

(Siehe auch 3. Seite.)

Der blaue Wimpel

Von

Dr. Werner Mahrholz,

Sonderberichterstatter der „Vossischen Zeitung"

* **Gmunden am Traunsee,** 29. Mai

Der blaue Wimpel ist das Zeichen, unter dem der Verein für das Deutschtum im Ausland das ganze deutsche Volk in allen seinen Ständen und Schichten zum Dienst und durch den Dienst am Auslandsdeutschtum einen möchte. Volkstümliche Kulturpflege scheint ihm dazu das rechte Mittel zu sein; als überparteilicher, überkonfessioneller Kulturverein faßt er seine Mission dahin auf, den 40 Millionen mit im Reich wohnenden Deutschen geistige und seelische Hilfe im Kampf um die Erhaltung ihres inneren Daseins zu leisten. Jede irredentistische, auf Aenderung politischer Grenzen und Zustände abzielende Tendenz wird streng abgelehnt: man will im V. D. A. nichts anders sein als ein Schutzverein, dem die Erhaltung des deutschen Volksbestandes in aller Welt außerhalb der Grenzen Deutschlands und Oesterreichs letztes Ziel ist.

Das ist die Ideologie des Vereins, eine Ideologie, die man durchaus billigen kann, weil sie eine zeitgemäße Umformung des alten „Deutschen Schulvereins" gedanklich unreift. Dieser Deutsche Schulverein der Vorkriegszeit war die — in Anbetracht der damals vorhandenen Mittel — kümmerliche Konzession, die das Kaiserreich an die Deutschen im Ausland machte. Man liebte sie im alten Reich nicht sonderlich, die Auslandsdeutschen, denn sie erinnerten allzusehr an manchestische Sünden. Man wollte unter dem alten Regime nichts davon wissen, daß Oesterreich ein deutsches Land sei — Habsburger-Monarchie nannte man es statt dessen oder Donau-Monarchie! — und daß die Idee Großdeutschland aus Gründen dynastischer Rivalität ein Traum, keine Wirklichkeit war, daß in Rußland und auf dem ganzen Balkan, in Polen, Rumänien, an der Wolga Deutsche in großer Zahl und geschlossener Siedlung um ihr Volkstum kämpften und litten.

Erst die Wendung zur Republik, zum Volksstaat, brachte auch die Wendung des öffentlichen Bewußtseins zum Volkstum und seiner bewußten Pflege.

Hier, in diesem Gefühl kulturellen Zusammengehörens auf Gedeih und Verderb fanden plötzlich die Deutschen jenen Einheitswillen und jenen Halt, den sie lange nach außenhin der „monarchische Gedanke", das „Lebensverhältnis des Mannes zum Fürsten" ihnen hatte geben sollen. Aus dieser neuen Wandlung im Binnendeutschtum, aus dieser Entwicklung zum Volkstum, an dem die beste deutsche Opposition der Vorkriegszeit, die deutsche Jugendbewegung und speziell die freideutsche Jugend, der „Wandervogel" entscheidenden Anteil hat, schöpfte der alte „Deutsche Schulverein" die Kraft, sich auf neue Aufgaben einzustellen und aus einem bloßen „Schulverein" ein Kulturverein zu werden.

Es ist kein Zufall, daß die wichtigste Erweiterung seines Aufgabenkreises zunächst gerade in der Gewinnung der deutschen Schuljugend für die Nöte und Probleme des Auslandsdeutschtums bestand: die Jugendbewegung, die Kriegsteilnehmergeneration hatten hier vorgearbeitet. Sie hatten sich die Schönheit der deutschen Landschaft wieder erwandert, die Fülle des Volksliedes, den Rhythmus des Volkstanzes wieder entdeckt; sie hatten in aller Welt staunend deutsche Siedlungen gefunden, von denen man ihr auf den Schulen des Kaiserreichs nie ein Wort gesagt hatte; sie hatten die untrennbare Zusammengehörigkeit mit den österreichischen Stämmen in der Schlacht und im Lazarett erlebt, über die auf den Schulen der Vorkriegszeit im Banne der preußisch-kleindeutschen Geschichtsauffassung nicht gesprochen wurde. Es war, als ob mit dem Absterben der Dynastien neue Kräfte des Volkstums lebendig würden: der Traum der Volksgemeinschaft, die über die politischen Grenzen hinausgreift und liebend das 100-Millionen-Volk der Deutschen zu einer Einheit zusammenfaßt, wurde nach fast hundertjährigem Verschütteltsein wieder lebendig.

Die Arbeit des V. D. A. hat sich zunächst auf diese Erziehungsarbeit an der Jugend der höheren Schulen eingestellt; er hat dabei seine ursprünglichen Ziele nicht vergessen, hat das zusammengebrochene Auslandsschulwesen wieder aufgebaut, hat das zerbrechende Schulwesen der deutschen Minderheiten in den Nachfolgestaaten des Ostens, sowohl im Norden wie im Süden, gestützt, soweit es nur angängig war, hat darüber hinaus für deutsche Kindergärten, deutsche Volksbibliotheken, für charitative Einrichtungen aller Art, für die Wiederbelebung alter und langsam absterbender Heimgewerbe alles mögliche getan; hat deutsche Wanderredner durch Nord- und Südamerika gesandt, hat die deutschen Auslandkirchen zu lebensfähigen Verbänden zusammenzuschließen versucht; kurz, hat wirklich Schutzarbeit am Auslanddeutschtum ohne irredentistische Träumereien, ohne politische Hetze und Phantasterei geleistet.

*

So weit, so gut. Aber die innere Entwicklung des Vereins ist mit diesen vernünftigen äußeren Be-